sen. Er liebte sie ohne Hoffnung, er mußte es ertragen, aber zu wissen, daß sie nicht glücklich sei — nein. —

„Fräulein Elsa", bat er, ohne ihre Frage zu beantworten, „fahren Sie fort, sprechen Sie weiter, zu was war jener Abend der Anfang?"

Elsa sah den Bittenden an. Beider Augen trafen sich tief.

„Ich weiß nicht, ob es Sie interessieren wird zu wissen, was ich seit jenen Abend gelitten habe."

„O, sprechen Sie", bat Erwin.

„Nun denn, so hören Sie. — Sie wissen, an jenem Abend fand meine Verlobung mit Kurt Waldheim statt. Ich war dazu gezwungen, mein Vater wollte es. Kurt und ich waren Gespielen als Kinder, die Väter Freunde."

„Die müssen einst ein Paar werden, hatte Kurt's Vater gesagt. Wir wuchsen heran. Kurt ein schneidiger Mann, aber leichten Herzens. Ich weiß es, darum kann ich ihn nicht lieben. Als vor drei Jahren sein Vater starb, bat dieser meinen Vater, er möge Kurt unter seine Obhut nehmen und aus uns ein Paar machen. Mein Vater gab das Sterbenden sein Wort."

„Und nun" — Tränen rannen über ihre Wangen — „ich kann es Ihnen nicht sagen, was ich seit jenen Abend gelitten."

„O, Sie Arme, wie weh tut mir das; nein, es darf nicht sein, niemals darf es geschehen. Ein Mädchen zwingen, wider ihren Willen einen Mann zu heiraten, den sie nicht lieben kann, blos eines Wortes willen ein junges Blut zu opfern. — O, Ihr Barbaren, das Glück zweier Menschen rauben." Diese letzten Worte hatte er leise zu sich selbst gesprochen. — „Und Sie wissen keinen Ausweg, keine Hilfe?"

„Nein, keinen", erwiderte trostlos das Mädchen.

„Fräulein Elsa." — Rosen blieb stehen und erfaßte des Mädchen Hand. „Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt, so will auch ich Ihnen das meine schenken."

„An jenem Abend war es, an welchem mein Herz für ein holdes junges Mädchen erglühte. Ich sah es damals zum ersten Mal. Die Augen so blau wie der Himmel, so golden das Haar wie die Strahlen der Sonne und die Wangen wie Milch und Blut. Es war ein schwerer Augenblick, als ich erfuhr, daß die Verlobung dieses Mädchens für diesen Abend angesagt war. Im tiefsten Innern meines Herzens verbarg ich diese Liebe; wenn auch hoffnungslos, so war es doch ein Lichtblick in einsamen Stunden." —

Diese Worte zeigten Elsa wohl, wem diese Liebe galt. Wenn er wußte, daß auch sie ihm seit jenem Abend in Liebe zugetan war. —

„Und möchten Sie wissen, wer jenes Mädchen ist?"

Tiefe Röte überzog des Mädchens Wangen, während sie leicht mit dem Kopf nickte.

„Sie Elsa sind es, der Lichtblick meines Lebens. Die Sonne, welche mein Herz entflammte. Wie schwer ist mir das Herz bei dem Gedanken — ewig verloren für dich." —

Tief versenkten sich seine Blicke in ihre blauen Augen, als wolle er das Innerste ihres Herzens ergründen, ob wohl noch ein kleines Winkelchen frei für ihn wäre.

Elsa erriet sein Verlangen.

Mit leiser, zitternder Stimme kamen die Worte aus tiefstem Grunde des Herzens, wo sie schon lange gerubt.

„Seit langem schon, seit jenem Abend ist ein Klämmerlein bereit in meinem Herzen zum Einzug. Noch wußte ich es nicht recht, aber jetzt glüht mein Herz in Liebe zu Ihnen."

Lange sahen sie sich in die Augen. „Ist es möglich, Elsa, du liebst mich?"

Erwin zog die nicht Widerstrebende an seine Brust und drückte einen, alles Herzeleid vergangener Tage vergessen machenden Kuß auf ihre purpur'nen Lippen.

„Nun darf es nimmer geschehn, Herzliebste, daß du eines andern Weib wirst. Ich könnte es nicht ertragen, daß ein Anderer dich umarmt. Unsere Herzen haben sich gefunden, niemand weiß etwas davon, als dieser einsame Wald, dessen bezaubernde Schönheit ein Band darzum gewunden, das kein Mensch mehr zu lösen vermag. Wir wollen hintreten, frei wollen wir kämpfen für unsere Liebe, die so mächtig, so stark, unüberwindlich ist. Ich weiß es, Schatz, sie wird den Sieg davontragen." —

Bei diesen Worten hatte er das Mädchen fest und innig umfaßt, als stünde der Feind ihrer Liebe schon kampfbereit vor ihm, ihm seinen eben gefundenen Schatz wieder zu entreißen.

„Erwin, Liebster, mir bebt das Herz, wenn ich an die rauhe Wirklichkeit denken muß. Ich fürchte mich, zurückzukehren." —

Weinend legte sie ihr Köpfchen an seine Schulter.

„Fürchte dich nicht, mein' Lieb', sei stark, denn der, der unsere Herzen zusammenführte, wird dich auch schützen in schweren Stunden. — Komm', laß' uns geh'n." —

Beide gingen fest umschlungen, Worte der Liebe, des Trostes sich zuflüsternd. Ueber ihren Häuptern rauschten und raunten die alten heiligen Eichen von Liebe und Kampf.

Aberdeen, Sask., 8. Juni 1909. — Nachdem wir einige durchdringende Regen gehabt haben, wächst das Getreide mit aller Macht, durch die lieblichen Strahlen der Sonne erwärmt, empor.

Die Saatzeit ist beendet und ist man jetzt fleißig mit Wiesebrechen und Steinesammeln beschäftigt.

Onkel Johann Dyck, nördlich von Aberdeen, hat bereits einige Fuhren Bauholz auf seiner Farm im Pretoria Distrift gefahren; er will demnächst bauen und dann Wiese brechen.

Herr Heinrich Wieler von Eigenheim, P. O. Rosthern, machte hier vorige Woche bei Freunden und Bekannten Besuche. Herr Wieler ist einer von den erfolgreichsten Farmern bei Rosthern, er ist auch allgemein als Ausrufer bekannt, jedoch hat er dasselbe jetzt aufgegeben; da er zu schwach ist.

Herr Johann Buhler besuchte unlängst seinen Schwager Peter P. Nikkel im Pretoria Distrikt; er sprach sich sehr zufrieden über unsere Ansiedlung aus.

Nachdem die Hochzeitstage des Gerhard C. Friesen und Susanne Penner bei Dalmeny verronnen waren, kamen die jungen Eheleute zurück und wohnen schon auf ihrer Heimstätte. Wir wünschen noch nachträglich viel Glück und Segen.

Im nächsten Jahre findet also ein großes Sängerfest in Saskatoon statt und da der Courier schreibt, daß auf dem Sängerfeste in Regina keine deutschen Lieder gesungen worden sind, so wird es hoffentlich im nächsten Jahre desto besser mit dem deutschen Gesange ausfallen. Der hiesige Chor, geleitet von Herrn Aron G. Sawatzky, der als einer der besten Dirigenten bekannt ist, wird wahrscheinlich auch daselbst vertreten sein.

Jetzt ist es klar zu sehen, auf welcher Farm Gift-Weizen gestreut worden ist, um den Feldmäusen ein Ende zu machen oder nicht. Es scheint so, einigen sieht es hübsch aus, wenn auf ihren Weizenfeldern die kleinen Feldmäuschen herumlaufen, und wenn der Klauzler, welcher nur einige Meilen entfernt von solchen wohnt, einem Jeden ohne jegliche Kosten eine Flasche Gift giebt, so scheint dieses dennoch nichts zu helfen; es wird eben gewartet, bis die Tierchen sich drei- bis viermal vermehrt haben und dann ist es selbstverständlich zu spät, denn dann haben dieselben schon anderes Futter genug.

Es werden schon große Vorbereitungen gemacht, um bereit zu sein, wenn die Halbjahrfestlichkeiten in der hiesigen M. B. Gemeinde-Kirche anfangen werden. Ich werde den Lesern, wenn erst alles vorüber sein wird, einiges davon berichten.

Herr John P. Siemens scheint seit einiger Zeit etwas leidend zu sein. Wünschen ihm baldige und völlige Genesung.

In dem früheren Möbelstore ist jetzt ein Restaurant eröffnet worden und kann man daselbst zu irgend einer Stunde eine gesunde Mahlzeit zu sich nehmen.

Das Geschäft des Herrn Jacob Heinrichs scheint erst jetzt aufzublühen. Er hat in diesem Frühjahr schon eine Maße Farben verkauft, ein Zeichen, daß er die besten und dauerhaftesten besitzt. Ebenfalls hat er eine große Auswahl von Geschirren und alles, was in der Eisenwaren-Branche hineingehört.

„Der Beobachter."

Neu Holstein, Sask., 6. Juni. — Werter Editor! Herr Edinger hat in No. 32 des Courier eine Anfrage an die Farmer gerichtet, um ihre Ansichten zu hören über Viehmärkte, wie wir sie in der alten Heimat haben, ob sie sich hier einführen ließen oder nicht und hauptsächlich, ob es sich für uns auch bezahlt.

Ich kann Herrn J. Edinger versichern, daß es sich bezahlt, wenn die Sache richtig angefaßt wird, denn ich bin draußen auf allen Märkten gekommen seit meinem 12. Lebensjahre und das ist schon ziemlich lange her. Im Vorarlberg, Bayrisch-Schwaben, Algäu, Oberamt Wangen Zwei. Leutkirch und auch im St. Gallischen, Schweiz, denn ich komme von Bregenz und bin meines Zeichens Metzger, also sollte ich doch ein wenig Kenntnis von dieser Sache haben. Wohlverstanden können wir nicht den Maßstab im Preise sowie Rassenvieh, wie wir es draußen in der obengenannten gottgesegneten Gegend haben, anlegen, denn das ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn da hat es noch lange Weile. Aber gerade diese Viehmärkte werden uns zu dem Wohlstand bringen, wie wir es bei uns draußen haben, wenn wir Bauernbrüder es nur richtig anfassen.

Lacht da nicht Jedem das Herz im Leibe, wenn einer bei uns auf den Markt kommt und schaut da diese herrlichen Rassen Simmenthaler, Algäuer grau, Montafoner braun und Badische Gelbschecken. Auch die von vielen Farmern hier verachtete und doch so herrliche Rasse Holstein ist bei uns vertreten und sie nimmt sogar noch lange nicht den letzten Platz ein, im Gegenteil; auch ich bin ein warmer Freund davon, denn ich eigne selber hier eine kleine Herde Halbblut Holsteiner mit Jerseys gemischt, und ich hoffe, so Gott will, mit der Zeit die Rasse rein durch Veredelung zu bekommen. Denn die zwei letzten Jahre haben uns leider gezeigt, daß wir uns auf den allmächtigen Weizenbau allein nicht verlassen können und wir mehr und mehr gezwungen sind, uns der Käse- und Butter-Fabrikation zuzuwenden, denn das niedere sogenannte Alkalie Land ist am besten geeignet, für unsere „Bossis" im Winter und Frühling ein nahrhaftes Futter zu geben, und da eignet sich für uns Farmer kein Schlag Vieh besser wie Holsteins und Jerseys. Ja, da wird mancher sagen, die vertragen die Kälte im Winter draußen nicht. Ja, gehört denn eine Milchkuh im Winter in den Sturm hinausgejagt? Ich glaube nicht. Der, welcher gute Nutzkühe haben will, der behalte sie ruhig im Stall, wenn es stürmt und schneit, dann braucht Ihr keine Angst zu haben, daß Eure Kühe große Beulen an den Zitzen bekommen und wenn die Kuh mit Kalb herein kommt, na, dann kickt und kickt sie, denn das Luder giebt keine Milch nicht, die muß zum Butcher. Aber o weh, sie ist nicht fett genug, denn der will keine magere Kuh, na, und dann geht's sLamentieren los: Die Luders bezahlen sich nicht, ich hör' auf, Vieh zu halten, und so fort.

Und wer ist Schuld daran? Der Farmer selber. Erstens durch die Fütterung und zweitens — und das ist ein Hauptfehler — die Farmer betreiben zwiel Inzucht, jawohl Inzucht, und das ist ein Hauptfehler in der Milchvieh-Zucht. Viele können und wollen es nicht verstehen, daß sie die Bullen wechseln, denn mir ist nur der beste gut genug, um gute Kühe zu bekommen. Liebe Farmerbrüder, das können wir nur erreichen, wenn wir Viehmärkte abhalten, sagen wir Mitte Juni. Herbstmärkte bezahlen sich nach meiner Ansicht vorderhand nicht. Erstens ist der Farmer zu sehr mit Arbeit überhäuft und zweitens ist die Witterung zu unsicher, denn Schnee- und Sudel-Wetter drückt den Preis des Viehs ganz gewaltig herunter, und der Markt würde auch nicht so beschickt wie im Juni, und das ist ein Hauptfaktor, das darf man nicht aus den Augen lassen. Selbstverständlich kommt vorderhand kein anderer Platz wie Regina in Frage.

Aber jetzt kommt die Hauptsache für die Farmer und speziell für Herrn Edinger. Wir müssen die Züchter reinrassigen Milchviehs verständigen und sie ersuchen, junge Bullen und Häfers auf den Markt zu schicken, und diese Herren würden staunen, welch' reißenden Absatz sie hätten. Natürlich müßten sie ein wenig von den hohen Preisen herunter, denn mancher deutsche Michel würde einen 1jährigen Zuchtbullen oder Häfer mit nach Hause nehmen, um seinen Schlag zu verbessern. Ja mancher wird sagen: Das kann ich auf dem großen Jahrmarkt im August auch haben. Stimmt, aber erstens haben um dieselbe Zeit diese Herren Apotheker-Preise und da, ist der Durchschnittsfarmer nicht zu haben. Liebhaber und Marktpreis ist ein himmelweiter Unterschied und zweitens verkauft er auf dem Viehmarkt 4 bis 5 Stück Vieh, vielleicht auch noch ein Gespann Pferde und so wird er nicht so leicht kaufen und kauft so ein herrliches Stück, um seine Rasse zu verbessern.

Es kommen so viele Klagen, sie könnten ihre alten Kühe nicht verkaufen. Auch da giebt's Abhilfe. Nach Berichten wird in Winnipeg eine große Fleischkonserven-Fabrik gebaut und dann ist auch in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen.

So, das ist so ziemlich der Grundriß von meinen Erfahrungen in dieser Sache. Komme ich im Herbst hinauf nach Regina, werde ich Ihnen, Herr Edinger, persönliche meine Erfahrungen mitteilen.

Und „lait — but not leait" Herr C. Wehrens von Quinton, lassen Sie auch Ihre werten Ansichten über das Thema hören und hoffentlich werden sich noch mehr Farmer in dieser Sache vernehmen lassen. Herr Edinger hat den Stein ins Rollen gebracht und wollen wir ihn verfolgen, bis er am Ziele ist.

Und was macht denn unser Cincinnatier „Ricker" da droben in River Side. Gar zu stark mit Geschäften überhäuft? Nur man los, du alter Schwoben-Junge, daß wieder mal ein frisches Leben in die Budicke kommt.

Auch ein alter Cincinnatier.

Rudolf Kiene.

Aus Alberta.

(Von unserem Spez.-Berichterstatter.)

Edmonton, 12. Juni.

B. B. Jasker, Repräsentant des Canadian Northern Einwanderungs- und Landdepartements, Regina, befand sich letzte Woche geschäftshalber in Edmonton und war im Alberta Hotel registriert.

Die Provinz-Regierung erstand in der Saskatchewan Avenue, nahe dem River, ungefähr ein Dutzend Bauplätze. Die gekauften Plätze grenzen an den jetzigen Bauplatz der neuen Parlamentsgebäude und sollen zur Errichtung eines Parks verwandt werden. Der für die Plätze bezahlte Preis war $2500 bis $3000 für den Platz.

Die für die diesjährige Ausstellung in Aussicht genommene Indianer-Parade wird von 350 Indianern, 250 zu Fuß und 100 zu Pferde, ausgeführt werden. Die Rothäute erscheinen im vollen Kriegsschmuck und werden unter anderem auch ihre berühmten wilden Kriegstänze zum Besten geben. Eine Partie von Cowboys, welche schon die Ehre hatten, vor König Edward sich produzieren zu dürfen, sind für die Edmontoner Ausstellung gewonnen und scheinen die Ausstellungsbesucher, den Vorbereitungen nach, genug zu sehen bekommen. Auch das Deutschtum wird durch ein großes Zelt mit der schon von weitem leserlichen Aufschrift „Alberta Herold" mit dem Münager der Zeitung, Herrn Rasch, im Innern vertreten sein. In dem Zelte ist Sitzgelegenheit für Hunderte und liegen deutsche Zeitung aus aller Welt aus und können sich unsere deutschen, vom vielen Gehen müde gewordenen Ausstellungsbesucher dortselbst auf den bequemen Sitzen und im angenehmen Gespräche mit dem Manager und dem Lesen der vielen deutschen Zeitungen ausruhen. Deutsche Ausstellungsbesucher sollten nicht versäumen, das Zelt des „Alberta Herold" zu besuchen und sich mit dem Manager, Herrn Rasch bekannt zu machen.

Für deutsche Ausstellungsbesucher wird es von Interesse sein zu wissen, daß die Northern Colonization Agency, welche ihre Office-Räume in 634 First Street hat, dieselben während der Ausstellungswoche bis 10 Uhr Abends geöffnet halten wird. Deutsche Ausstellungsbesucher sollten diese Gelegenheit nicht verpassen und, um sich bekannt zu machen, dorthin einen kleinen Abstecher machen.

Ende dieser Woche begiebt sich eine Partie deutscher Landsucher nach Minburn, um sich das dort zwischen der Canadian Northern und Grand Trunk Bahn liegende Land anzusehen und, wenn passend, sich dortselbst anzukaufen. Südlich von Minburn, zwischen diesen beiden transkontinentalen Eisenbahnen ist ein ganzer Strich fruchtbaren Landes, das den Vorteil hat, weder weit von der Stadt, noch von den beiden Bahnen zu sein. Auch sind hier letzthin von der Dominion-Regierung eine ganze Reihe Heimstätten der Ansiedlung geöffnet worden. Der bisher wenig besiedelte und bedeutungslose Distrikt hat durch den Bau der Grand Trunk Bahn viel gewonnen und verspricht eine der besten, fruchtbarsten und wohlhabendsten Distrikte Albertas zu werden. Es ist von vielen Deutschen die Gelegenheit in einem sich unausbleiblich rasch entwickelnden Distrikte anzusiedeln, wo noch Heimstätten und angrenzendes billiges Land zu haben ist, wahrgenommen worden und wird dortselbst diesen Sommer eine größere deutsche Ansiedlung entstehen. Den Heimstätten angrenzendes Land wird wirklichen Ansiedlern zu $10 per Acker mit ganz unbedeutenden Anzahlungen und langjährigen Abzahlungen zu 6 Prozent Zinsen, welche aber in Jahren der Fehlernte ausfallen, abgegeben. Ansiedlungslustige wenden sich am besten um Auskunft an die Northern Colonization Agency, Edmonton, 634 First Street, und wird einem Jeden von dort aus alles kostenlos mitgeteilt werden.

Oliver B. Allen von Montana kam letzte Woche atemlos und ängstlich um sich sehend in die Polizeistation gelaufen und bat um Schutz gegen seine Verfolger. Er behauptete verfolgt zu sein und daß man ihn vergiften wolle. Aus diesen Gründen habe er schon Montana verlassen. Der Mann ist geisteskrank und lebt in dieser Einbildung. Zwei hiesige Doktoren nahmen eine eingehende Untersuchung seines Geisteszustandes vor und sind der Ansicht, daß der Unglückliche bald seinem Leiden erliegen wird. Im Uebrigen giebt der Mann gesunde und vernünftige Antworten, jetzt aber in fieberiger Aufregung um sein Leben. Von der Behörde wurde seine Deportation veranlaßt und wurde der Unglückliche nach Montana zurückgesandt.

Am Mittwoch den 9. Juni veranstaltete die C. N. R. auf Veranlassung des Edmontoner Ausstellungsvereins eine billige Fahrt nach Lamont, um den Edmontonern und Strathconaern Gelegenheit zu geben, die dortigen 550 dicht zusammen getriebenen Büffel zu sehen, bevor dieselben ihren neuen Bestimmungsort bei Battle River zugeführt werden. Das Retourbillet war $1.00 und verlief der Extrazug Edmonton um ½2 Uhr und kam um 6 Uhr wieder zurück. Diese Gelegenheit wurde von hunderten wahrgenommen.

Die Straßenbahn wird von nächster Woche an auch in der First Street laufen und somit den Reisenden über die C. N. R. eine bessere Gelegenheit und Verbindung mit den beiden Städten Edmonton und Strathcona geben.

Jegliche Auskunft über Alberta, Land und Leute, deutschen Ansiedlungen u. s. w. erteilt kostenlos auf Anfragen die Northern Colonization Agency, 634 First Street, Edmonton.

Premier Rutherford mit Familie begab sich nach Banff, um dortselbst eine mehrwöchentliche Kur in den dortigen heißen Quellen vorzunehmen.

Herr John Roß wurde von der Regierung als oberster Schulinspektor ernannt. Herr Roß, welcher schon seit geraumer Zeit den kranken Hilfs-Unterrichtsminister Mckenzie vertritt, wird seine neue Office neben dem Hilfsminister erhalten und, wenn nicht auf Inspektionsreisen, demselben einen Teil seiner Arbeiten abnehmen.

Die Unterhandlungen wegen der Ostendbrücke mit der Stadt, der Dominion- und Provinz-Regierung sind in vollem Gange und hofft man auf eine baldige glückliche Erledigung dieses Vorhabens. Die Brücke soll am Fußende der River Straße über den Saskatchewan Fluß gebaut werden und den Clover Bar Distrikt mit Edmonton verbinden. Die Kosten der Brücke, welche sich auf $150,000 belaufen, sollen zu gleichen Teilen von Edmonton und den beiden Regierungen getragen werden. Die Brücke ist nicht allein für Edmonton, sondern auch für die Farmer des Clover Bar Distrikts eine unbedingte Notwendigkeit und sollte sobald wie möglich gebaut werden.

Eine Delegation der Temperenzler wurde zusammen mit einer Delegation der sogenannten Moral Reformer beim City Council vorstellig und verlangten, daß bei den Ausstellungen, also auch bei der diesjährigen Edmontoner Ausstellung, Indianer zur Belustigung der Zuschauer nicht verwandt werden sollten. Diese lieben Leute halten auch die Aufführung der Indianer-Kriegstänze für schädlich und wollen, die City Council soll durch ihr Machtwort dies alles abschaffen, was sich „unsere Freunde" seit den letzten zwanzig Jahren mit Vergnügen angesehen haben. Wie verlautet, sind die Indianer darüber gerührt wie Apfelmus und flüssig wie Pomade. What next?

Alle Geschäfte beschlossen einstimmig, während der Sommermonate ihre Läden an jedem Mittwoch Nachmittage geschlossen zu halten, um ihren vom frühen Morgen bis zum späten Abend angestrengt arbeitenden Gehilfen einen halben Feiertag während der heißen Jahreszeit geben zu können. Unsere lieben Hausfrauen werden diesen armen geplagten Ladenverkäufern diese paar Stunden Ruhe von Herzen gönnen und sich darauf einrichten, daß am Mittwoch Nachmittag nichts zu haben ist.

Herr Rudolf Komiritzki von Yorkton, Sask., befindet sich zur Zeit besuchsweise mit Familie in Edmonton.

Die Zimmerleute der Hauptstadt feiern, sie haben die Arbeit am Montag niedergelegt und sind an den Streik gegangen. Sie verlangen $3.75 per Achtstunden-Tag, während dieselben bis jetzt nur $3.35 per Tag erhielten. Die Anzahl der Streikenden beläuft sich auf 400 Mann, welche sämtlich der Handwerker-Union angehören. Großen Einfluß scheint der Streik auf die im Bau begriffenen Gebäude nicht zu haben und hat eine Unterbrechung der Arbeiten nicht stattgefunden, da wenigstens die Hälfte der hiesigen Zimmerleute der Union nicht angehören. Beide Parteien, die Kontraktoren sowohl wie die Streiker, versuchen ihren Willen durchzusetzen und haben beide Seiten die feste Erklärung abgegeben, daß an ein Nachgeben nicht zu denken sei. Die streikenden Zimmerleute werden am Ende wohl schon nachgeben müssen, die ganzen Verhältnisse liegen ungünstig für dieselben und müssen ihre geforderte Lohnerhöhung bis auf eine spätere, günstigere Zeit, wenn sie erst besser organisiert sind, verschieben müssen. Diesmal heißt es schon in den sauren Apfel beißen und denken, aufgehoben ist nicht aufgeschoben.

Die Sägemühlen auf beiden Seiten des Saskatchewan Flusses, sowohl in Edmonton als auch in Strathcona, befinden sich jetzt in vollem Gange und arbeiten mit doppelter Kraft. An 20 Millionen Fuß Bauholz wird von diesen Mühlen in diesem Jahre geschnitten und sind die Aussichten auf einen größeren Schnitt wie in den Vorjahren besser wie je zuvor. Durch viele Sandbänke, totes Nebenwasser und rauhe Stellen im Flusse ging stets ein großer Teil des gefällten Holzes verloren. In diesem Jahre ist nicht nur der Stand des Wassers ein höherer, sondern auch die schlechteren Stellen sind durch Dynamit beseitigt worden, sodaß das treibende Holz eine glatte Fahrstraße in diesem Jahre hat.

Herr F. M. Falkenberg hat mit dem Bau der Randyfabrik an der Ecke von Namayo und Heinrik Straße letzte Woche begonnen und schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts.

$3000 für einen Frontfuß eines Grundstückes zu bieten und obendrein sich noch einen schönen regelrechten Korb zu holen, passiert auch nicht alle Tage. An der Ecke von Jasper und McDougall Ave. befindet sich schon seit Jahren ein einstöckiger Block, der an der Jasper Ave. zwar noch einigermaßen geschäftsmäßig aussieht, aber die Seitenfront an McDougall Str. dem Aussehen nach auch eine alte Seifenfabrik sein könnte. Dieser Block hat eine günstige Geschäftslage, gegenüber ist das stattliche Gebäude der Imperial Bank, in unmittelbarer Nähe ist die neue prachtvolle Post-Office, die gegenüberliegende südliche Ecke erstand die Merchants Bank vor ungefähr einem Monat für einen horrenden Preis und hat die Absicht, dortselbst einen Prachtbankbau aufzuführen. Der Direktor von der Molsons Bank hatte ein Auge auf den Block geworfen und J. H. Gariepy, dem Eigentümer, $3000 per Frontfuß, im Ganzen $150,000, geboten. Der glückliche Besitzer dieses Grundstücks will aber nicht; er weiß, daß sein Block im Herzen der Geschäftsgegend von Edmonton liegt und eingedenk der großen Zukunft dieser Stadt ist er überzeugt, daß er in einigen Jahren das Doppelte bekommen kann. Die in den letzten zwei Monaten vor sich gegangenen Verkäufe von Geschäftsgrundstücken für außerordentlich hohe Summen beweisen am besten, daß unsere Finanzgenies Großes von Edmonton erwarten und daß ihre Zukunft als Hunderttausendstadt eine sichere ist. Ja, wer Geld hat, soll es in Grundstücken in Edmonton anlegen, vielleicht wird er auch einmal ein reicher Mann.

Wegen Verbreitung unanständiger Photographien wurden R. C. Smith und Carolina Wolverton von Richter Taylor zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

R. Brutinelle befindet sich zur Zeit mit der Stadt in Unterhandlung um das Recht des Baues einer elektrischen Straßenbahn nach St. Albert und Pigeon Lake.

Den Pferdedieben wird der Boden hier in Alberta heiß gemacht. J. Dennis, ein alter Pferdedieb, der schon in Montana in dieser Branche tätig war, wurde zu 3 Jahren Zuchthaus wegen verschiedener Pferdediebstähle verurteilt. In den letzten paar Monaten sind schon über ein Dutzend dieser sauberen Brüder zur Strecke gebracht worden und befinden sich zur Zeit hinter schwedischen Gardinen.

Die vielseitigen Ankündigungen von einer großen diesjährigen Einwanderung nach unserem Nordwesten scheint sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche und von Monat zu Monat immer mehr zu bewahrheiten. Die schon in den ersten Tagen des Frühjahres beginnende Einwanderung nimmt von Tag zu Tag zu und mit Recht muß man sagen, daß es durchweg Leute zu sein scheinen, die den ernsten Willen haben, durch Arbeit und Fleiß es einmal zu etwas zu bringen. Tausende und Abertausende Acker Land sind schon in diesem Jahre hier in Alberta aufgenommen worden und ist der Andrang nicht nur in den Haupt-Landoffices ein außerordentlich großer, sondern auch in allen größeren und kleineren Sub-Offices. Alberta hat sich in den letzten paar Jahren sehr gehoben. Land, welches gut und fruchtbar, aber durch das bisherige Fehlen von Bahnen der Besiedelung unzugänglich war, ist durch den gewaltigen Konkurrenzkampf mächtiger Bahnen mit einem Bahnnetz durchzogen und so der Ansiedlung eröffnet worden. Der Bau von Bahnen durch ganz unbesiedelte Distrikte ist dank der gegenseitigen Konkurrenz und der liberalen Unterstützung der fortschrittlichen Alberta-Regierung so ungeheuer schnell erfolgt, daß die Ansiedlung nicht Schritt halten konnte. So kommt es, daß heute hier in Alberta Heimstätten dicht, wie 2 bis 3 Meilen von der Bahn, zu haben sind und schon einen größeren Wert repräsentieren wie manches Land in älteren Distrikten. Wunderbar möchte man das Entstehen und Aufblühen von Städten und ganzen Distrikten nennen, wo vor 2 Jahren vielleicht noch keine Menschenseele sein Leben zu fristen wagte, herrscht heute Handel und gesundes Wachstum. Alberta mit seinen vielen reichen und ungeahnten natürlichen Hilfsquellen wird einst mit seinen erfolgreichen Farmern, großen Viehzüchtern und mächtigen Industrien eine der gesegnetsten Provinzen Amerikas werden und diejenigen, die die richtige Zeit verpaßt, und denen der Mut, als Pioniere zum Aufbau mitzuhelfen, fehlte, dies schwer bereuen lassen.

Lacombe. — Ein großer Bullen-Verkauf fand am 2. Juni hierselbst statt und waren über 200 Kauflustige aus allen Teilen Albertas zu diesem großen Verkauf zusammen geströmt. An 60 Bullen, Herefords, Holsteins, Angus und Shorthorns, wurden verkauft und erzielten Preise von $95 bis $150. Bemerkenswert war, daß die Herefords nicht so guten Abgang fanden als die Angus und Shorthorns. Zu gleicher Zeit wurde auch eine große Anzahl von Vollblut Jungvieh, Holstein, verkauft. Kühe wurden zu $130 das Stück und Jährlinge und zwei Jahre alte Kälber von $70 zu $90 und junge Bullen zu $50 das Stück verkauft.

Calgary. — Der verwegenste Raubanfall in der Geschichte Calgary's soll in der letzten Woche von zwei jungen Männern, welche in den Laden des Chinesen Jou Lee, 225 Tenth Ave., mit gezogenem Revolver eindrangen und nach zweimaligem Schießen auf Jou Lee demselben $110 fortnahmen und schleunigst verschwanden, ausgeübt worden sein. Andere Chinesen machten sofort Anzeige. Die Polizei brachte den ziemlich schwer verwundeten Chinesen ins Hospital und begaben sich auf die Suche nach diesen kühnen Räubern. Die Chinesen stellten die ganze Sache als einen der verwegensten Raubanfälle dar und die Morgenzeitungen waren voll von dieser Raub- und Mordgeschichte. Im Laufe des Vormittags stellten sich zwei ganz ordentlich und respektabel aussehende junge Leute, James Hill und James Lowery, der Calgary Polizei als Verüber dieses Raubanfalles. Die Beiden waren von dem Chinesen, der eine Laundry und Tabakladen führt, in seine Spelunke gelockt und zum Glücksspielen aufgefordert worden. Noch kurzer Zeit hatten die gelben Söhne der Sonne den Beiden ihr ganzes Geld, $110, abgewonnen und war durch Mogelei. Die um ihr Geld Betrogenen verlangten ihr Eigentum zurück, wurden aber darauf von einer Anzahl Chinesen aufs schärfste angegriffen und nahmen schließlich zu ihrem Revolver Zuflucht, schossen Jou Lee zweimal, nahmen ihm ihr Geld fort und verschwanden, stellten sich aber nach dem Erscheinen der Morgenzeitungen der Polizei und müssen sich jetzt wegen dieser Geschichte verantworten. Zur Zeit befinden sich die Beiden in Haft und erwarten die Vorführung von den Richter, welches geschehen wird, sobald ein bestimmteres Urteil über den Zustand des Geschossenen abgegeben werden kann. Der Chinese soll Hoffnung auf Genesung haben, wird sich aber, wenn wieder hergestellt, zusammen mit seinen Freunden wegen unerlaubten Glücksspiels zu verantworten haben.

Die Bradley und Tuck Ecke an der Hauptstrahe in Calgary, gegenüber dem Postgebäude, wurde von J. J. S. Skinner an die Dominion Bank für die schöne Summe von $100,000 verkauft. Das macht $2000 per Frontfuß; gewiß ein schöner Preis für Calgary. Ja, Alberta macht sich!

35 Meilen nördlich von hier entgleiste durch eine lose Eisenbahnschiene der 25 Meilen in der Stunde fahrende C. P. R.-Zug. Der Kondukteur, welcher sich unglücklicherweise gerade auf dem Trittbrette befand, wurde durch den gewaltigen Stoß aus dem Zuge geschleudert und erlitt ernstliche Verletzungen. Sein Zustand ist aber nicht besorgniserregend und wurde glücklicherweise außer ihm keiner verletzt. Der entgleiste Zug kam mit wenigen Stunden Verspätung in Strathcona an.

Strathcona. — Die Stadtväter und Vertreter der C. N. R. befinden sich zur Zeit in Unterhandlungen wegen des Hineinkommens der C. N. R. in Strathcona. Die C. N. R. will ihr Bahnnetz nach dem Süden ausdehnen und in Strathcona einen Bahnhof anlegen. Es wird vermutet, daß der neue Bahnhof an der Ecke von Whyte Ave. und Third Street zu stehen kommt. Der C. N. R. Eigentum-Kaufsagent Stovel ist ebenfalls anwesend und ersieht die für die Bahn notwendigen Grundstücke.

Samuel Schultz, der in Sportkreisen gut bekannte und gefeierte Ballspieler, ist von seiner Erholungsreise nach dem Osten letzte Woche zurückgekehrt.

Vegreville. — Die Arbeiten an der C. N. R. Branchlinie zwischen hier und Camrose wurden in letzter Woche mite voller Kraft begonnen. An 1000 Arbeiter sind zur Zeit beschäftigt und an 4 Meilen Eisenbahnbett werden jeden Tag fertig gestellt. Eisenbahn-Schwellen und Schienen sind zu tausenden in Vegreville aufgestapelt. Mit dem Legen der Schienen wird nächste Woche begonnen werden, und wird diese Linie wahrscheinlich schon am 1. August dem Verkehr übergeben werden. Das Verlangen vieler Arbeiter, den Sommer über guten Lohn zu machen, welcher den Arbeitern an der C. N. R. bezahlt wird, ist so groß, daß die Farmer anfangen zu klagen, weil ihnen ihre Arbeiter fortlaufen und an Eisenbahnbauten Beschäftigung suchen.

Wenig besser als Barbaren.

Daß diejenigen Staaten, welche die Prohibition eingeführt haben, auf der niedrigsten Kulturstufe stehen, ist kein bloßer Zufall. Die Prohibition ist natürlich immer ein Zeichen von geistiger Verwahrlosung und Hand in Hand damit geht wieder die moralische Verwilderung. So sehen wir denn überall, wie die im Namen der höheren Moral eingeführte Prohibition sich tatsächlich als die schlimmste Feindin der Moral erweist. Jedenfalls finden wir überall, wo die Prohibitionisten das große Wort haben, Zustände, welche einem gesitteten Staatswesen nicht zur Ehre gereichen. Nirgends haben die Fanatiker eine eifrigere Agitation entfaltet als in Tennessee und gerade Tennesse spielt neuerdings in der amerikanischen Verbrecherchronik eine Rolle, deren sich der bessere Teil der Bevölkerung nur von Herzen schämen kann. Der Mord, welcher von den beiden Coopers an dem Bundessenator Carmack verübt wurde, war eine direkte Folge der Verhetzung und Verbitterung der Gemüter, welche die unvermeidliche Begleiterscheinung jeder prohibitionistischen Kampagne ist. Die Prohibitionisten bezeichnen Carmack bekanntlich als den Märtyrer ihrer Sache. Tatsächlich aber hat der Verstorbene alle Andersdenkenden in so gehässiger Weise angegriffen, daß seine Freunde ihn wiederholt warnten und die Verbitterung ausdrückten, daß es eines Tages einmal ein schlimmes Ende mit ihm nehmen werde. Das muß im Interesse der Wahrheit konstatiert werden, obschon es natürlich die blutige Tat nicht entschuldigt und obwohl das schwere Strafurteil, welches die Mörder getroffen hat, durchaus zu billigen ist.

Bereits der Richter, vor welchem die Verhandlungen stattfanden, machte darauf aufmerksam, daß allein in seinem Gericht nicht weniger als neunundzwanzig Mordprozesse noch der Erledigung harrten. Und hier handelt es sich um Nashville, die Hauptstadt von Tennessee. In manchen Landdistrikten des Staates, namentlich in denjenigen, in welchen die Nachtreiter ihr Unwesen haben, treiben die Herren Mörder es noch viel schlimmer und, wenn sie sich einer weißen Hautfarbe rühmen können, so entgehen sie fast immer der verdienten Strafe. Fast noch weniger Wert aber als in Tennessee scheint das menschliche Leben in Alabama zu besitzen, das die Prohibition